

Leon Dyczewski

Kontinuität und Wandel in den Lebensstilen der polnischen Gesellschaft

Collectanea Theologica 53/Fasciculus specialis, 101-113

1983

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

LEON DYCZEWSKI OFMConv., LUBLIN

KONTINUITÄT UND WANDEL IN DEN LEBENSSTILEN DER POLNISCHEN GESELLSCHAFT

Den Lebensstil bildet eine gewisse Ganzheit von Bedürfnissen, Bestrebungen, Neigungen und Verhaltensweisen. Der Reichtum der Inhalte und Formen, in denen der Lebensstil zum Ausdruck kommt, erschwert seine Beschreibung und Klassifizierung. Die Soziologen, die einfache und leicht nachprüfbare Ausdrucksformen des Lebensstils suchen, bringen ihn meistens mit der Konsumtion in Zusammenhang und bestimmen und klassifizieren die Lebensstile in Abhängigkeit von deren Ausmaßen und Formen. So gehen z.B. Leopold von Wiese, Jan Szczepański, Stanisław Ossowski und Andrzej Siciński vor. Gleichgültig, wie der Lebensstil verstanden wird, ist er in der Regel bedingt durch das Ausbildungsniveau, den Wohlstandsgrad, die Art der ausgeführten Arbeit und den Charakter des Herkunftsmilieus. Diese Faktoren liegen gleichzeitig der Differenzierung der Sozialstruktur zugrunde, was darauf hinweist, daß der Lebensstil mit den sozialen Gruppen der betreffenden Gesellschaft in engem Zusammenhang steht. Es sind ja die sozialen Gruppen, die sich den ihnen gemäßen Lebensstil schaffen und seine Träger und Übermittler sind. Ferner ist der Lebensstil eines konkreten Individuums auch eine Äußerung seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Er kann daher der Gegenstand seiner Erwartungen und Bestrebungen sein, oder aber er wird von ihm nicht akzeptiert, sondern verworfen.

Wenn wir das Problem von Kontinuität und Wandel in den Lebensstilen der polnischen Gesellschaft analysieren, müssen also zwei Elemente beachtet werden: 1) die Veränderungen, die sich in der Sozialstruktur vollzogen haben, welche die Grundlage für die Gestaltung der Lebensstile bildet; 2) die Veränderungen in den Inhalten und Formen der Lebensstile. Im vorliegenden Artikel geht es uns vor allem um das zweite Element. Aufgabe dieser kurzen Monographie ist: 1) die Charakterisierung jener Lebensstile, die durch die frühere Sozialstruktur herausgeformt wurden und auch in der heutigen Sozialstruktur noch lebendig sind; 2) das Aufzeigen der neuen Inhalte und Formen, die zu den schon existierenden Lebensstilen dazugekommen sind; 3) eine Charakterisierung des gegenwärtig entstehenden Lebensstils.

I. Kontinuität und Wandel früheren Lebensstile

Als Ergebnis der in Polen nach dem 2. Weltkrieg vollzogenen Veränderung des politischen Systems, der Vernichtung von fast einem Fünftel der Bürger durch die Besatzer (hauptsächlich Intelligenz und Bürgertum) und der Entwicklung der Industrialisierung und Urbanisierung brach die frühere Sozialstruktur zusammen, aber die Lebensstile der früheren sozialen Gruppen überlebten in größerem oder geringerem Ausmaß. Am wenigsten blieb vom Lebensstil der Bourgeoisie, beträchtlich mehr vom Lebensstil der Gutsbesitzer, obwohl der Gutsbesitzerstand ebenso wie die Bourgeoisie zu existieren aufhörten. Auch der Lebensstil der Arbeiter aus der Zeit zwischen den Weltkriegen überlebte nicht in seiner Ganzheit. Dagegen sind die Lebensstile der Bauern, des Kleinbürgertums und der Intelligenz weiterhin lebendig. Es traten jedoch Wandlungen sowohl in den sozialen Gruppen, die sie geschaffen hatten und ihre Träger waren, als auch in den Inhalten und Formen der Lebensstile selbst auf. Diese Veränderungen sind insoweit interessant, als sie ganz spezifische Abarten der früheren Lebensstile schufen, die man in Parallele zu jenen den dörflichen, den Neubürgerlichen und den elitären Stil nennen kann. Sie stellen eine Weiterführung der in der Vergangenheit gestalteten Lebensstile dar.

1. Vom bäuerlichen zum dörflichen Lebensstil

Der bäuerliche Lebensstil basierte auf einer Gemeinschaftskonzeption des Lebens, zu der die familiär-wirtschaftliche Gemeinschaft, die Nachbargemeinschaft, die Dorf- und die religiöse (Pfarr-) Gemeinschaft gehörten. Die zwischenmenschlichen Kontakte hatten personalen Charakter. Sie bildeten die Grundlage für die gegenseitige Hilfeleistung, das Verbringen der Freizeit, sie gewährten dem Individuum das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit, Verwurzelung und Sicherheit; auf ihnen baute auch das System der gesellschaftlichen Kontrolle auf, welches nicht zuließ, daß Individuen aus den wichtigen und gesellschaftlich anerkannten Normen, Werten und Verhaltensmustern ausbrachen. Die zentralen Werte im bäuerlichen Lebensstil sind: Bodenbesitz und Vergrößerung der Bauernwirtschaft selbst auf Kosten langjähriger Entsagungen, Fleiß, Familienbande, Verbundenheit mit der Dorfgemeinschaft, Religiosität und Traditionalismus im Sinne der Treue dem gegenüber, was war und ist.

Im bäuerlichen Lebensstil gab es ein starkes Gefühl für den Wert der Zeit. Die Zeit mußte aktiv ausgefüllt werden. Nach der Ausführung der notwendigen Tätigkeiten machte man sich an die leichteren Arbeiten. Die Kinder wurden von klein auf in die Arbeit eingegliedert, aber es wurden ihnen ihrem Alter entsprechende Arbeiten gegeben. Schlecht angesehen war das sog. „Nichtstun“

oder Zeitverschwenden auf Beschäftigungen, die im Rahmen des verbindlichen Systems als unnützlich angesehen wurden, wie z.B. das Lesen von Büchern, häufige Gespräche und sogar häufiger Kirchgang. Es wurde jedoch ohne Hast gearbeitet. Alles hatte seine Zeit. Von den Arbeitstagen hoben sich deutlich die Feiertage ab, deren es beträchtlich mehr gab als heute. Sie wurden zur Erholung, zum Besuch von Verwandten und Bekannten sowie zum Vergnügen benutzt. Zum festen Feiertagsprogramm gehörte der Kirchenbesuch sowie ein längeres Gebet zu Hause. Die Feiertage bildeten eine ständige Gelegenheit zur Schaffung der lokalen Kultur. Im bäuerlichen Lebensstil waren sie mit dem Volksschaffen verbunden; dank dem gibt es verschiedene Trachten, Lieder, Wohnungseinrichtungen, religiöse Gebräuche und mit der Wirtschaftsführung verbundene Gebräuche. Sowohl im alltäglichen als auch im feiertäglichen Leben gab es viele Tätigkeiten und Gegenstände von symbolischem Charakter. Das Alltagskonsumptionsniveau war im allgemeinen niedrig, aber an den Feiertagen war man um ein mannigfaltigeres und reichhaltigeres Essen bemüht. In der Wohnungseinrichtung und Kleidung dominierte die Zweckdienlichkeit über dem Zurschaustellen des Wohlstandes. Dieser wurde dagegen vor allem in der Zeit der großen Feiertage, Familienfeiern sowie auch dann gezeigt, wenn die Tochter verheiratet werden sollte.

Zu den wesentlichsten Wandlungen, die im bäuerlichen Lebensstil auftraten, gehört das Abgehen vom agrozentrischen Wertsystem. Boden und Bauernhof sind weiterhin wichtig, haben aber ihren fast religiösen Charakter verloren, den sie früher besaßen. Gegenwärtig werden sie mehr instrumental behandelt, als Mittel zur Erlangung eines größeren Einkommens, um leichter leben und den Kindern eine Ausbildung zukommen lassen zu können. Die Feldarbeit wird ähnlich wie jeder andere Beruf angesehen. Im Ergebnis der Einführung technischer Erfindungen auf dem Dorf vollzog sich eine Zerstörung der Zyklizität und des Zeitrhythmus im Leben des Dorfes. Es trat ein völlig neues Phänomen auf — die Freizeit. Bisher wurden jedoch die richtigen Formen ihres Verbringens noch nicht herausgearbeitet und gefestigt. Die auf dem Lande existierenden Kulturhäuser erfüllen ihre Aufgaben auf diesem Gebiet nicht.

Im gesellschaftlichen Bewußtsein existiert weiterhin das Gefühl des Unterschieds zwischen dem Alltag und Feiertag, aber nicht mehr so deutlich wie früher. Der Feiertag wurde um viele Gebräuche beschnitten und wird passiver als früher verbracht. Die sich auf dem Dorf verbreitenden Massenmedien wie Fernsehen und Radio, ermöglichen der Dorfbevölkerung eine breitere Einschaltung in die allgemeine Kultur, tragen aber gleichzeitig zur Abschwächung des lokalen Schaffens, zur Entwicklung der kulturellen Passivität und einer unkritischen Haltung gegenüber den vom Fernsehen und Radio propagierten Inhalten bei.

Im bäuerlichen Lebensstil verschwindet das Gefühl des Wertes des Dörflichen, alles Städtische dagegen wird hoch bewertet. Die heutige Dorfbevölkerung übernimmt leicht die städtischen Muster (nicht immer die besten) auf dem Gebiet der Sitten, der Wohnungseinrichtung, der Kleidung und der Freizeitgestaltung. Dieser Prozeß ist noch nicht allzu weit fortgeschritten, und wir finden gegenwärtig auf dem Dorf eine Mischung von Elementen des früheren bäuerlichen Lebensstils mit dem gegenwärtigen Stil des städtischen Lebens. Als Ergebnis der sich vollziehenden Wandlungen entsteht ein gegenüber dem früheren etwas veränderter Lebensstil, ein neuer Stil, den man als den dörflichen bezeichnen kann. Sein wesentlichstes Charakteristikum ist die Behandlung der Landarbeit als Beruf. Das zeichnet sich sogar in der schon allgemeinen Benutzung der Bezeichnung „Landwirt“ anstelle der Bezeichnung „Bauer“ ab.

2. Vom bürgerlichen zum Neubürgerlichen Lebensstil

Den bürgerlichen Lebensstil schufen die Kleineigentümer, Angestellten und Beamten, seltener die großen Kapitalisten, die aus dem reichen Gutsbesitzerstand stammten oder fremder Herkunft waren. Diese soziale Schicht — als Kleinbürgertum bezeichnet — war weder so zahlreich noch ökonomisch und gesellschaftlich so stark wie in den Ländern Westeuropas. Im Jahre 1931 bildete sie ungefähr 11% der Gesamtbevölkerung des Landes. Der von ihr geschaffene Lebensstil gab den materiellen und Prestigewerten den Vorzug, wobei das Prestige eng mit dem Besitz, dem Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie und den ausgeübten Funktionen und Privilegien verbunden wurde. Das Lebensziel war ständiger Erwerb, das Erreichen immer höherer gesellschaftlicher Positionen, die natürlich durch den Besitz abgesteckt waren. Im bürgerlichen Lebensstil verband sich die Haltung „haben“ eng mit der Haltung „sein“, wobei die erste der zweiten vorausging und sie bedingte. Ästhetische, Selbstverwirklichungs- und ideologische Werte spielten im bürgerlichen Bewußtsein eine eher sekundäre Rolle. Der Durchschnittsbürger war davon überzeugt, daß ihm das Geld, sein Besitz und die ausgeübten Funktionen ein Wertgefühl geben, seine Charaktereigenschaften gestalten und in der Gesellschaft Bedeutung verleihen. Diese Güter bemühte er sich durch Arbeit, Sparsamkeit, Mäßigkeit, Unterordnung den Konventionen sowie dank Bekanntschaftsverbindungen zu erlangen. Die Arbeit wurde besonders hoch eingeschätzt. Einem fleißigen und sparsamen Menschen wurde die höchste Achtung entgegengebracht. Man erspartete die Zeit für Geld, und sie durfte nicht für unnützliche Beschäftigungen verschwendet werden. Deshalb war auch im täglichen Leben nicht viel Platz für ein attraktives Verbringen der Zeit und für Überraschungen. Die zwischenmenschlichen Kontakte wur-

den in den Kategorien der Nützlichkeit gesehen. Gesellige Übereinkommen wurden also vor allem als Weg zur Erledigung von Geschäften und zur Verbesserung der gesellschaftlichen Position betrachtet. Ohne deutliches Bedürfnis wurden sie nicht unterhalten. In ihnen herrschte eine gewisse Portion Argwohn, um nicht von einem anderen ausgenutzt zu werden. In Wohnungseinrichtung, Kleidung und Verhalten herrschten Dünkel, Geschmacklosigkeit, ja sogar Häßlichkeit, und die Dekorativität dominierte über die Funktionalität.

Im bürgerlichen Lebensstil machte sich eine Spaltung in deklarierte und akzeptierte Werte sowie in ein öffentliches und ein Privatleben bemerkbar. Prüderie und doppelte Moral waren die Konsequenz dieser Zwiespältigkeit und wurden von den Schriftstellern und Dichtern der Zwischenkriegszeit oft genug verlacht.

Das Bürgertum verlieh der individuellen Bereicherung in Polen soziale und patriotische Züge. Die Bereicherung des Individuums wurde als Bereicherung der ganzen Gesellschaft angesehen. Aus dem Erwerb wurde also eine soziale und patriotische Pflicht gemacht.

Nach dem zweiten Weltkrieg zerfiel das Bürgertum als soziale Schicht. Die neue Gesellschaftsordnung, die das Privateigentum liquidierte, das System der Werte und Verhaltensweisen des früheren Bürgertums bekämpfte und einen Ausgleich des Lebensstandards anstrebte, erschütterte die Grundlagen des bürgerlichen Lebensstils. Trotz so unvorteilhafter Umstände behielten viele seiner Elemente weiterhin ihre Attraktivität und sind gegenwärtig in verschiedenen Milieus lebendig. Hinzu kamen neue Inhalte und Formen, die zusammen mit ihnen den sog. Neubürgerlichen Lebensstil bilden.

Im Neubürgerlichen Lebensstil behielt das Streben nach Besitz seine führende Position; es intensivierte sich sogar noch und nahm Merkmale einer reichhaltigeren Konsumtion an. Gegenwärtig war wichtig nicht nur, eine bestimmte Summe an materiellen Gütern zu besitzen, sondern wichtig wurde auch ihre Verwendung. Zum Besitzen kam also das Benutzen hinzu. Im Besitz und Gebrauch der Güter zeichnet sich eine starke Tendenz zur Modernität ab, die vor allem im Schritthaltenwollen mit der Mode auf dem Gebiet des Besitzens von technischen Gegenständen, Bekleidung und der Freizeitgestaltung zum Ausdruck kommt.

Die Verbreitung und Festigung des Strebens nach Besitz und Gebrauch materieller Güter wird in der polnischen Volksrepublik durch folgende Bedingungen begünstigt: 1) Die Mehrheit der Gesellschaft erreicht mit Mühe und Not einen Lebensstandard, der der Befriedigung der Grundbedürfnisse entspricht; daher wird das Streben nach Besitz zum dominierenden Lebensziel und das, was erlangt wird, wird zum Maßstab für den Erfolg im Leben und für die gesellschaftliche Position; 2) Die außermaterielle Tätigkeit ist

eingeschränkt durch die Tatsache ihrer Politisierung und Ideologisierung. Ein beträchtlicher Teil der Gesellschaft will sich daher nicht für ideologische oder politische Tätigkeiten engagieren und richtet seine Aktivität vor allem auf das Erwerben. Denn das ist eine reale, sichere und von der gesellschaftlichen Meinung akzeptierte Tätigkeit; 3) die Entwicklung der Merkmale der sog. modernen Gesellschaft, von denen in den Vordergrund treten: reichhaltige Konsumtion und Verdinglichung der zwischenmenschlichen Kontakte.

Den Neubürgerlichen Lebensstil kennzeichnet eine konsumtive und snobistische Beziehung zur Kultur. Weniger wichtig ist das, was gestaltet, entwickelt, vervollkommenet. Wichtig ist, was modern ist, was dem Zeitgeist entspricht. Man geht also zu teuren und von der Reklame angepriesenen Veranstaltungen, besucht berühmte Orte und kauft Werke von Schöpfern mit berühmten Namen. Was berühmt ist, was schwer zu bekommen ist, wird verpflichtend. Der Modernitätssnobismus reicht jedoch nicht allzu weit. Im allgemeinen werden mutige, strittige und brennende Probleme herausstellende Kunstwerke nicht akzeptiert, sondern als wunderlich beiseite geschoben. Denn die Kunst soll vor allem amüsieren.

Im Neubürgerlichen Lebensstil nimmt die Freizeit einen bedeutenden Platz ein, und es werden immer neuere Formen ihrer Gestaltung ausgearbeitet. Zu den ständigen Formen gehören: Fernsehen (vorwiegend auf passive Art), Kinobesuch, Touristik einschließlich Auslandsreisen, wobei es aber vor allem um das Besuchen attraktiver und berühmter Orte und um die Gelegenheit zum Kauf attraktiver, im Inland kaum zugänglicher Gegenstände geht.

Im Neubürgerlichen Lebensstil fehlt das Engagement für außerpersönliche Angelegenheiten und große Ideen. Er steht auch dem Patriotismus fremd gegenüber und weist eher internationalistische Tendenzen auf. Es dominiert die Einstellung auf Stabilisierung anstatt auf den Kampf und die Lebensveränderung. In ihm herrscht die Billigung einer als Anpassung an die herrschenden Lebensbedingungen verstandenen „Normalität“. Man muß verstehen zu leben, das ist die Lebensdevise des gegenwärtigen Neubürgertums. Ähnlich wie im bürgerlichen Lebensstil zeichnet sich eine deutliche Trennung zwischen den deklarierten und akzeptierten Werten sowie zwischen dem öffentlichen und Privatleben ab, wobei dem Privatleben der entschiedene Vorrang eingeräumt wird. Diese Zwierspältigkeit ist um vieles größer, als es im bürgerlichen Lebensstil der Fall war.

Der Neubürgerliche Lebensstil funktioniert unter den Arbeitern, Angestellten verschiedener Kategorien, hochgestellten Personen aus verschiedenen Verwaltungsebenen sowie unter den Aktivisten politischer und gesellschaftlicher Organisationen, der technischen Intelligenz, Ärzten und Rechtsanwälten.

3. Vom Intelligenzler- zum elitären Lebensstil

Im Jahre 1931 zählte die als Intelligenz bezeichnete soziale Schicht ungefähr 5^{0/0} der Bevölkerung des Landes. Der Lebensstil, den die Intelligenz formte, war eng verbunden mit dem Platz, den sie in der Sozialstruktur einnahm bzw. erreicht hatte. Dieser Platz hing vor allem von der Genealogie der polnischen Intelligenz und den von ihr geschätzten Werten ab. Zum großen Teil stammte die Intelligenz aus der Adelsschicht und schätzte die Ausbildung, kulturelle Güter, gesellschaftliche Arbeit und patriotisches Engagement hoch ein. Ihre Wertschätzung für die erwähnten Werte verstand sie auch auf die Gesellschaft zu übertragen.

Die von der Intelligenz hochgeschätzte Ausbildung hatte allseitigen Charakter und sollte das Ideal des aufgeklärten Menschen realisieren. Die Zugehörigkeit zur Intelligenz verpflichtete daher zu einem solchen Stil der Arbeit, Unterhaltung, Erholung, Kindererziehung, Wohnungseinrichtung und der geselligen Kontakte, der mit den Idealen und Prinzipien der Handlungsweise eines aufgeklärten Menschen in Einklang stand. Der Intelligenzler richtete sich im privaten und öffentlichen Leben nach dem Grundsatz der Mäßigkeit und Vernunft. Er war Demokrat und bemühte sich, die Prinzipien des demokratischen Lebens bei sich zu Hause, in der Arbeit und im öffentlichen Leben zu verwirklichen. Er trug Sorge um die Kontinuität der guten nationalen Traditionen, bemühte sich aber zugleich, auf dem Gebiet der neuesten politischen Meinungen und geistigen Strömungen der Welt auf dem laufenden zu sein. In den geselligen Begegnungen suchte er vor allem Gedankenaustausch und Wissenserweiterung; das Bankettieren trat in den Hintergrund. Die geselligen Begegnungen begleitete keine reichhaltige Konsumtion, und das Bewundern von Kleidung, Schmuck und Wohnungseinrichtung zählte eher zur Taktlosigkeit als zum guten Ton (genau umgekehrt als im Falle des bürgerlichen Stils). Im familiären und geselligen Leben wurden viele von der Gutsbesitzerschicht, mit der die Intelligenz durch ihre Genealogie und durch gesellschaftliche Verbindungen stark verbunden war, übernommene Rituale und Verhaltensmuster beachtet.

Der Intelligenzler besaß das Pflichtgefühl, die wertvollen Kulturgüter zu nutzen. Er besuchte also gute Theaterstücke, nahm an interessanten Begegnungen mit Wissenschaftlern, Schaffenden, Reisenden, Schriftstellern und Dichtern teil, besichtigte Avantgardeausstellungen, engagierte sich für die kulturelle und Bildungstätigkeit, schätzte die eigene Arbeit und die fremder Personen hoch ein und sorgte für die Ausbildung der Kinder.

Während des zweiten Weltkrieges wurde die polnische Intelligenz auf geplante Weise von den Besatzern so stark vernichtet, daß sie nach Kriegsende als gesonderte soziale Schicht eigentlich

aufhörte zu existieren. Ihr Lebensstil überlebte jedoch. Er hörte auf, der Stil der konkreten sozialen Gruppe zu sein, die ihn geschaffen hatte, nahm dagegen selbst gruppenschaffende Eigenschaften an und verbindet gegenwärtig verschiedene soziale Gruppen. Das ist eine Ausnahmerecheinung im gesellschaftlichen Leben, die sehr verständlich wird, wenn man den Gestaltungsprozeß des Lebensstils der polnischen Intelligenz berücksichtigt. Ihn hatte eine soziale Gruppe geschaffen, die sich in der Sozialstruktur durch die Tatsache, daß sie eine Ausbildung besaß, durch die bewußte Pflege von für die Gesellschaft wertvollen Werten und durch die Schaffung einer Kultur auszeichnete, die sich sowohl von der Bourgeoisie als auch von den bäuerlichen Massen und der Arbeiterschaft absonderte. Im gesellschaftlichen Bewußtsein wurde eben diese Gruppe mit der gesellschaftlichen Elite identifiziert und ihr Lebensstil mit einem Elitestil. Wir haben es hier also mit einem Fall der Autonomisierung des Systems der Werte und Verhaltensmuster gegenüber der gesellschaftlichen Gruppe zu tun, die ihn gestaltet hatte. Dank dem existiert dieses System länger als die Gruppe selbst. Gegenwärtig verbindet es recht differenzierte Gruppen Gebildeter zu einer gewissen Ganzheit, d.h. es erfüllt ihnen gegenüber eine Integrationsfunktion. Da dieser Stil vom Grund auf dem er erwuchs losgelöst ist und heute Menschen mit deutlich bestimmten Eigenschaften verbindet, paßt die Bezeichnung „elitärer Stil“ besser zu ihm als der traditionelle Name „Intelligenzstil“. Für die Namensänderung sprechen auch die Wandlungen, die sich in ihm vollzogen haben, sowie die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der Menschen, die eine Ausbildung besitzen (Grundbedingung für die Zugehörigkeit zur Intelligenz), den prinzipiellen Werten und Verhaltensmustern des Intelligenzlerstils nicht entspricht.

Im traditionellen Intelligenzmilieu waren weder Armut noch Reichtum begehrte Tugenden. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die oberen Schichten der Intelligenz in relativem Wohlstand lebten. Gegenwärtig lebt die Intelligenz auch auf verhältnismäßig gutem Niveau, aber weder ostentativer Reichtum noch Armut sind das Lebensideal. In bezug auf die Konsumgüter wird eine kritische Distanz eingenommen. Ausgesprochener Luxus wird negativ beurteilt. Es wurde jedoch ein ganzes System von sogar einen sehr hohen Lebensstandard rechtfertigenden Ansichten ausgearbeitet, sobald jener nur das Resultat intelligenter Vorzüge ist. Deshalb wird die Luxusvilla eines hervorragenden Kulturschaffenden (Komponisten, Malers, Wissenschaftlers, Schauspielers, Schriftstellers usw.) positiver beurteilt und erreicht ihre gesellschaftliche Akzeptierung leichter als die identische Villa eines „Privatunternehmers“, eines ungebildeten Direktors oder eines staatlichen Würdenträgers. Dieser Stil des Denkens und Urteilens sowie das ihn begleitende System von Verhaltensweisen stellt natürlich eine Adaption der tra-

ditionellen Vorstellungen von Bildung und künstlerischem Schaffen als Eigenschaften der „besseren“ Leute an die neuen Bedingungen dar.

Trotz der kritischen Distanz zu den Konsumgütern ist deren Bedeutung im gegenwärtigen Lebensstil der Intelligenz gestiegen, und selbst der Besitz einiger davon bildet ein spezifisches Kriterium der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite. Es sind dies als besser angesehene Gegenstände, die die Arbeit und das tägliche Leben erleichtern und gleichzeitig schwer zu bekommen sind. Im Erlangen dieser Gegenstände weisen die Vertreter der heutigen Intelligenz eine große Geschicklichkeit auf. Oft sind das Gegenstände ausländischer Herkunft oder aber für den Grossteil der Bevölkerung schwer erhältliche Landesprodukte.

Der elitäre Lebensstil hat eine Entwicklungschance in der polnischen Gesellschaft, weil: 1) die Ausbildung und das künstlerische Schaffen im gesellschaftlichen Bewußtsein immer noch sehr hoch im Kurs stehen; 2) der elitäre Lebensstil das Aspirationsobjekt eines großen Teils der Jugend ist, wovon zumindest die in bezug auf die Zahl der Studienplätze an den Hochschulen um einige Male höhere Zahl der Studienbewerber zeugt; 3) die Attraktivität des elitären Lebensstils wird auf unbeabsichtigte Weise durch die Kultur- und Bildungspolitik des Staates aufrechterhalten, welche die Zahl der Studienplätze an den Hochschulen sehr strikt begrenzt, wodurch denjenigen spezifische Züge der Auserwähltheit oder Überlegenheit verliehen werden, die eine höhere Ausbildung erhalten.

4. Der Lebensstil der Arbeiter

Im Jahre 1931 bildeten die Arbeiter ungefähr 20% der Gesamtbevölkerung des Landes. Einen Lebensstil schufen vor allem jene Arbeiter, die ein Klassenbewußtsein und eine soziale Stabilisierung besaßen, gestützt auf einen festen Arbeitsplatz und einen festen Wohnsitz. Die zentralen Werte dieses Lebensstils waren solche Werte wie: Solidarität mit Menschen der gleichen sozialen Schicht, Arbeit, Ehrlichkeit, Wertschätzung des Wissens, Familienleben. Die Anerkennung dieser Werte zog eine gesellschaftliche Aktivität und Engagiertheit in gesellschaftlichen, politischen, Bildungs-, Gewerkschafts- und religiösen Organisationen nach sich. Die Zugehörigkeit zu einer Organisation (unterschiedlichen Typs) und die gesellschaftliche Arbeit waren wichtige Elemente des Lebensstils der Arbeiter. In ihm gab es keine so weitgehende Trennung zwischen dem privaten und öffentlichen Leben wie im Falle des bürgerlichen Stils. Der Lebensstil der Arbeiter konzentrierte sich im Ganzen auf Familie, Berufsarbeit und Organisation. Das Streben der Arbeiterfamilien galt dem Besitz eines eigenen Hauses oder

wenigstens einer Wohnung sowie dem Erreichen einer solchen materiellen Lage, daß die Frau zu Hause bleiben und sich mit der Haushaltsführung und Kindererziehung beschäftigen könnte. Sie war auch die Hauptorganisatorin der Feiertage und Familientreffen. In Wohnungseinrichtung und Kleidung nahm man sich oft ein Beispiel am nicht gerade guten Geschmack des Kleinbürgertums. Das ergab sich aus der Tatsache, daß der kleinbürgerliche Lebensstil dem Leben des Arbeiters am nächsten und für ihn am ehesten zugänglich war. Gleichzeitig war der Lebensstil der Arbeiter eine Verneinung der kleinbürgerlichen Tendenz eines Lebens zur Schau, der Konventionalität der zwischenmenschlichen Kontakte und des Prahlens mit dem Besitz materieller Dinge. Das heißt aber nicht, daß der Lebensstil der Arbeiter von der Tendenz des Besitzens materieller Dinge frei war. Sie war auch ihm eigen, aber dabei dominierten dann die praktischen und gesunden, vernünftigen Aspekte. Der Arbeiter strebte danach, besser zu verdienen und mehr zu besitzen, einfach um besser leben und seinen Kindern einen besseren Lebensstart geben zu können, als er ihn selbst besaß. Im alltäglichen und feiertäglichen Leben spielten die symbolischen und rituellen Tätigkeiten und Gegenstände keine so wichtige Rolle wie im Falle des bäuerlichen Stils. Bei den Familienfeiern und an den Feiertagen wurden die religiösen und nationalen Bräuche jedoch beachtet.

In seiner traditionellen Version ist der Lebensstil der Arbeiter gegenwärtig nicht verbreitet, sondern eher im Schwinden begriffen. Wenn er noch kontiniert wird, dann in engen Kreisen der älteren Arbeitergeneration, hauptsächlich in den Industriezentren und vor allem in Schlesien und im Gebiet Poznań, wo die Traditionen der Arbeiterschaft verankert waren und wo die frühere Arbeiterklasse zahlreicher und nach dem zweiten Weltkrieg nicht so sehr zer schlagen war wie in anderen Regionen des Landes.

Ein charakteristischer Zug des gegenwärtigen Lebensstils der Arbeiter ist seine Differenziertheit und Unbestimmtheit. Meistens übernimmt er die Lebensmuster vom Neubürgerlichen Stil, dem der Massen- und der bäuerlichen Gesellschaft, da ein großer Teil der Arbeiter ländlicher Herkunft ist. Mit der Besitztendenz, die bei den heutigen Arbeitern sehr stark ist, ist eine Freigiebigkeit anderen gegenüber verbunden. Das ergibt sich aus der Überzeugung, daß der eigene Wohlstand zur Freigiebigkeit gegenüber Leuten verpflichtet, mit denen man in naher Beziehung steht. Daher die ungewöhnliche Großzügigkeit selbst bei weniger wohlhabenden Familien, mit der die Familienfeiern und Feiertage organisiert werden, sowie das Verschenken teurer Geschenke an die Nächsten. Das findet vor allem aus Anlaß von Hochzeiten, Kindtaufen, Namens tagen und Jahrestagen sowie Diplomverleihungen statt. Die Verknüpfung des eigenen Wohlergehens mit der Freigiebigkeit anderen

gegenüber wurde aus der Dorftradition in ihren beiden Varianten, der bäuerlichen und der landadeligen, in den Lebensstil der Arbeiter übernommen. Solch ein Vorgehen, das oft als „Prunken“ bezeichnet wird, hat die positive Eigenschaft in der modernen Gesellschaft, daß dem individuellen Wohlstand und der Konsumtion soziale Aspekte verliehen werden. Im Lebensstil der Arbeiter werden die Bande mit der Familie im weitgefaßten Sinne und mit den Nachbarn weiterhin aufrechterhalten. Die Teilnahme an der allgemeinen Kultur ist eher fragmentarisch; dagegen zeichnet sich eine große Solidarität mit den Menschen der eigenen sozialen Schicht sowie ein starkes Engagement für gesellschaftliche und nationale Angelegenheiten ab, ein stärkeres jedenfalls als beim heutigen Bürgertum.

II. Der Lebensstil der Massengesellschaft

Die verhältnismäßig zahlreiche Mittelschicht der polnischen Gesellschaft, die von allen Berufskategorien repräsentiert wird, benutzt die Dienstleistungen derselben Institutionen, wohnt in identischen Wohnungen, versorgt sich in denselben Läden, sieht die gleichen Fernsehprogramme und fährt mit denselben Transportmitteln: Auf derselben kulturellen, technischen und Warenbasis sowie aufgrund der starken, zur Nivellierung der Unterschiede zwischen den Menschen strebenden Kultur- und Bildungspolitik des Staates, formt sich in der polnischen Gesellschaft ein neuer Lebensstil heraus. Man kann ihn als den Stil der Massengesellschaft bezeichnen, da seine Inhalte und Formen in den Schemata der Massenkultur übermittelt und von der breiten Masse der Gesellschaft aufgenommen werden. Dieser neue Stil zeichnet sich am deutlichsten auf dem Gebiet der Befriedigung der Grundbedürfnisse, der Einrichtung der Wohnung und der Gestaltung der Freizeit ab. Seine wesentlichste Eigenschaft ist die „Stillosigkeit“, d.h. in ihm gibt es kein dominierendes System von Werten und Verhaltensweisen auf dem Gebiet der Kontakte mit den Menschen, der Organisierung des Alltags und der Feiertage, der Einrichtung der Wohnung, der Bekleidung und der Freizeitgestaltung. Wenn irgendwelche Werte und Verhaltensmuster öfter gewählt werden als andere, dann ergibt sich das nicht aus den „von oben“ akzeptierten, ständig verpflichtenden Werten und Normen. Ihre Wahl geschieht unter dem Einfluß einer „Zeitschriftenmode“, der Massenmedien sowie der aus dem Herkunftsmilieu mitgebrachten Gewohnheiten; je nach dem, wie dieses war, sind das Elemente des Lebensstils der Bauern, der Arbeiter, der Intelligenz oder des Bürgertums. Es ist ein charakteristisches Merkmal des Lebensstils der Massengesellschaft, daß er einzelne Elemente aus verschiedenen Kulturtraditionen und verschiedenen Stilen übernimmt, ohne sie zu einem

zusammenhängenden Ganzen zu verknüpfen. Sie bilden keine schöne Mosaik mit deutlich hervortretendem Obergedanken, sondern sind nebeneinander hingeworfene, manchmal sehr ornamentale Elemente. Wertvolle antike Kunstwerke haben wertlose Landschaftsbilder zum Nachbarn, das Bridgespiel wird mit Wodka organisiert und der Urlaub in schönen Orten voller Baudenkmäler verbracht, ohne daß man seine Kultur vertiefe. Eine breitere Teilnahme an der Kultur und eine höhere Ausbildung begleiten oft eine Hilfslosigkeit auf dem Gebiet der zwischenmenschlichen und nachbarlichen Kontakte. Bei großen finanziellen Möglichkeiten der Wohnungseinrichtung fehlt es an Geschmack und Sinn für des Schöne.

In der Art der Organisation des Lebens wird der Stil der Massengesellschaft vom Arbeitszyklus, der regelmäßigen Erholung und den Radio- und Fernsehprogrammen determiniert. Was die Art, sich zu kleiden, zu ernähren und die Wohnung einzurichten betrifft, so wird man vom Angebot des Marktes determiniert, und das ist eher wenig differenziert. Im Ergebnis fehlt es an mehr individualisierten Aspirationen. Am meisten geweckt und differenziert sind die materiellen Aspirationen. Die kulturellen Aspirationen dagegen weisen eher eine Unterentwicklung auf. Die Einstellung zur Kultur ist passiv. Den Stil der Massengesellschaft kennzeichnen also Farblosigkeit und Durchschnittlichkeit. Es zeichnet sich jedoch immer deutlicher eine Tendenz zur Überwindung dieser Durchschnittlichkeit ab. Immer öfter stößt man auf sog. „schmuckbewußte“ und nicht alltägliche Verhaltensweisen, verschiedenartige „Hobbys“, untypisches Verbringen des Urlaubs, untypische Wochenenden usw. Recht mannigfaltige Verhaltensweisen treten in der Freizeitgestaltung auf. Auf diesem Gebiet zeichnet sich jedoch deutlich ein Unterschied zwischen den sozialen Gruppen ab. Die Intelligenz z.B. verbringt die Freizeit aktiver, die Arbeiter passiver. Die ersten verbringen den Urlaub auf abwechslungsreichere Weise und betrachten ihn als Zeit zur Erholung, zum Vergnügen und zur inneren Bereicherung durch das Lesen interessanter Bücher, die Besichtigung interessanter Objekte und die Anknüpfung schöpferischer Bekanntschaften. Im allgemeinen wird er auch gut vorbereitet. Im Arbeitermilieu spielt der Urlaub keine größere kulturelle Rolle. Man nutzt ihn vor allem zur Erholung und eventuell zur Unterhaltung. Die Praxis der Sonnabend-Sonntag-Wochenenden ist unter allen sozialen Gruppen wenig verbreitet. Die Freizeit an diesen Tagen wird von allen sozialen Gruppen meistens zum Besuch des Kinos, von Sportveranstaltungen, zur Besichtigung der Stadt oder von Ausstellungen, seltener zum Theaterbesuch genutzt. Zum festen Sonntagsprogramm gehört für die überwiegende Mehrheit der Bürger auch die Teilnahme an der hl. Messe. Eine Abwechslung besonderer Art bilden im Lebensstil der Massengesellschaft die Feiertage und Familienfeiern. Sie werden sehr feierlich orga-

nisiert, das „Bankettieren“ nimmt einen wichtigen Platz ein, und es wird zur Gewohnheit, einander recht teure Geschenke zu machen.

Die auftretenden Wandlungen in den Lebensstilen der polnischen Gesellschaft weisen zwei Tendenzen auf: einerseits tritt eine Dekomposition der früheren Lebensstile auf und die Unterschiede zwischen den spezifischen Stilen der einzelnen sozialen Gruppen verwischen sich; andererseits hält sich die Differenzierung zwischen den Lebensstilen der einzelnen sozialen Gruppen wie auch zwischen den zur selben sozialen Gruppe gehörenden Individuen aufrecht. Diese Differenzierung gestaltet sich auf der Ebene der Art und des Niveaus der Ausbildung, der Art der ausgeübten Arbeit sowie des Herkunftsmilieus. Da sich diese Faktoren immer mehr differenzieren, braucht man nicht zu befürchten, daß eine völlige Vereinheitlichung der Lebensstile erfolgen wird. Wir haben also mit einem Prozeß der wachsenden makrosozialen Integration und zugleich mit einer Zunahme der mikrosozialen Differenzierung, mit einer Individualisierung der Lebensstile zu tun. Man kann dabei annehmen, daß der erste Prozeß sich gegenwärtig stärker abzeichnen, während der zweite Prozeß sich in den nächsten Jahren intensiv entwickeln wird.

Werke die für die Bearbeitung dieses Artikels u.a. benutzt wurden:

J. Chałasiński, *Młode pokolenie chłopów*, Warszawa 1938; J. Chałasiński, *Przeszłość i przyszłość inteligencji polskiej*, Warszawa 1958; S. Czarnowski, *Dzieła*, Bd. 1: *Studia z teorii kultury*, Warszawa 1956; M. Czerwiński, *Życie po miejsku*, Warszawa 1975; K. Dobrowolski, *Studia nad życiem społecznym i kulturą*, Wrocław 1966; L. Dyczewski, *Rodzina polska i kierunki jej przemian*, Warszawa 1981; L. Frąckiewicz, *Starzy robotnicy na Śląsku*, Warszawa 1974; B. Gałęski, *Chłopi i zawód rolnika. Studia z socjologii wsi*, Warszawa 1963; F. Gross, *Proletariat i kultura*, Warszawa 1938; *Młode pokolenie wsi Polski Ludowej*, hrsg. von J. Chałasiński u.a., Bd. 1; Z. Mysłakowski, F. Gross, *Robotnicy piszą. Pamiętniki robotników*, Kraków 1938; M. Ossowska, *Moralność mieszczańska*, Łódź 1956; A. Pawełczyńska, *Dynamika przemian kulturowych na wsi. Metoda badań głównych tendencji*, Warszawa 1966; A. Pawełczyńska, W. Tomaszewska, *Urbanizacja kultury w Polsce*, Warszawa 1972; *Socjologiczne problemy miasta polskiego*, hrsg. von S. Nowakowski, Warszawa 1964; J. Szczepański, *Odmiany czasu teraźniejszego*, Warszawa 1971; J. Szczepański, *Zmiany w strukturze klasowej społeczeństwa polskiego*, in: *Przemiany społeczne w Polsce*, hrsg. von A. Sarapata, Warszawa 1965; J. Szczepański, A. Siciński, J. Strzelecki, *Przeobrażenia stylu życia w Polsce socjalistycznej na tle aktualnych hipotez przemian struktury społecznej*, in: *Polska 2000. Perspektywiczny model konsumpcji*, Wrocław 1970; *Styl życia. Koncepcje i propozycje*, hrsg. von A. Siciński, Warszawa 1976; *Styl życia. Przemiany we współczesnej Polsce*, hrsg. von A. Siciński, Warszawa 1978; B. Suchodolski, *Wychowanie dla przyszłości*, Warszawa 1969; J. Turowski, *Przemiany wsi pod wpływem zakładu przemysłowego*, Warszawa 1964; R. Turcki, *Między miastem a wsią. Struktura społeczno-zawodowa chłopów robotników w Polsce*, Warszawa 1965; *Z badań klasy robotniczej i inteligencji*, hrsg. von J. Szczepański, Bd. 1—3, Łódź 1958.